

Liebe Kollegen und Kolleginnen, meine Damen und Herren,

herzlich willkommen zum Gewerkschaftstag des DJV im schönen Bielefeld. In Ostwestfalen-Lippe schien mir die Zeitungslandschaft noch in Ordnung zu sein. Doch auch hier trüben sich die Wolken.

- Lippische Landeszeitung verabschiedet sich aus dem Tarif und will Redaktion in Tochtergesellschaft auslagern.
- Nach der Übernahme durch den ebenfalls tariflosen Aschendorff-Konzern sorgen sich auch die Mitarbeiter des Westfalenblattes, wie es langfristig weiter geht.
- Die Geschäftsführer des Westfalen-Blattes und der Neuen Westfälischen wollen im Lokalsport die Zusammenarbeit in beiden

Blättern enger verzahnen. Das hatten sie Anfang des Jahres verkündet und dann ab März umgesetzt. Da wird ein sportlicher Einheitsbrei aus den Kreisen Paderborn, Höxter und dem Altkreis Lübbecke zusammengemixt mit den Inhalten der Neuen Westfälischen aus Bielefeld, den Kreisen Gütersloh und Herford sowie Bad Oeynhausen. Für mich ist das mal wieder der Anfang vom immer demselben Lied. Vielfalt ade! Redaktionen wird ihr Alleinstellungsmerkmal genommen. Leser verlieren dauerhaft ihre emotionale Bindung.

Eben diesen Quatsch der haltungslosen Einfalt erleben wir breit ausgewalzt im ganzen Land. Mit allen damit verbundenen Folgen.

Schaue ich auf die Zeitungen in Köln, Düsseldorf und dem Ruhrgebiet, dann bin ich schon sehr darüber erschrocken, wie sich die Inhalte gleichen. Lese ich eine Zeitung, lese ich eigentlich alle. Dieselben Themen, dieselben Autoren, dieselbe Aufbereitung. Gähnen, Langeweile, Medienvielfalt absurd. Worin sich die Zeitungen dann noch unterscheiden sind die lokalen Inhalte. Aber auch hier bemerke ich zunehmend wie ausgedünnt das mittlerweile ist. Redaktionen stehen unter personellem Druck. In diese Situation platzen dann zwei irritierende Nachrichten. Da war zunächst die Funke-Mediengruppe, die weitere Personaleinsparungen ankündigt. Zehn Prozent der Menschen sollen gehen. Wie können da noch gute Zeitungen gelingen. Natürlich

ist Print nicht mehr so profitabel wie früher. Also muss konsequent in andere Bereiche investiert werden. Auch in Menschen, die in den neuen Jobs für die digitalen Medien was bewegen. Aber was hier gemacht wird ist ein vom Management provoziertes Schlingerkurs. Ohne Richtung, ohne Leitplanken ohne Haltung. Eine langfristige Strategie ist nicht zu erkennen. Außer eine innere Haltung, die offenbar mit Verachtung auf die eigenen Mitarbeiter schaut. Wenn Funke-Geschäftsführer Andrea Schoo sagt, Tageszeitungsredakteure würden erst um zehn Uhr anfangen, erstmal zwei Stunden Kaffee trinken bis zur ersten Konferenz und würden dann den Tag angehen, dann zweifle ich sehr an den

Fertigkeiten dieser überbezahlten Strategen, die gerade dabei sind kostbare journalistische Blätter vor die Wand zu fahren.

Eine Strategie, die nicht nur in Ruhrgebiet beim Milliardenkonzern Funke zu beobachten ist, nein ein ebensolche irre Strategie hat auch in Köln seine Heimat.

Dumont-Chef Christoph Bauer will seine Zeitungen verkaufen. Weg also mit dem Kölner Stadt-Anzeiger, weg mit der Berliner Zeitung, weg mit der Mitteldeutschen Zeitung. Was sollen wir auch noch mit dem Express, der Hamburger Morgenpost oder dem Berliner Kurier. Völlig irre wird's, wenn man die Bilanzen des Verlages studiert. Bei einem leicht gestiegenen Umsatz von 621 Millionen Euro stieg der Betriebsgewinn mit 3,6 Prozent

auf 74,6 Millionen Euro. Das ist eine Rendite von 12 Prozent. Wie viel mehr wollen diese Eigentümer denn noch haben. Wo bleiben die daraus folgenden Investitionen, so wie es ein guter Mittelständler hier in Bielefeld machen würde. Was ist passiert, dass die Verlegerbranche alles Maß verloren hat. Dazu kommen kapitale Anfängerfehler, dass so ein Vorhaben nach außen aber nicht zunächst nach innen kommuniziert wird.

Solche Entwicklungen führen uns zur nächsten Frage, wofür brauchen wir eigentlich noch die vom Staat gewährten Verlegerprivilegien. Angefangen vom verminderten Satz der Mehrwertsteuer hin zu eingeschränkten Rechten für Betriebsräte, weil hier immer noch der Tendenzschutz greift.

Wir als DJV sehen schon länger nicht ein, dass bei dem verschärften Druck, den unsere Mitglieder in den Verlagen erleiden, dass sie da auch auf Rechte verzichten müssen beispielsweise auf einen Kündigungsschutz, der in allen anderen Branchen selbstverständlich ist.

Wir als DJV sind übrigens immer bereit gewesen auf die Verlage zuzugehen. Ist die Not wirklich groß, sind wir flexibel. Die Sicherung von Arbeitsplätzen steht immer ganz vorne. Da geht durchaus was. Was wir aber verlangen, ist nachvollziehbares Zahlenmaterial. Es gibt von uns nie eine carte blanche. Erst wenn tatsächlich die Betriebsdaten nicht stimmen, lässt sich was regeln. Erstaunlicherweise sind kaum Verleger bereit,

Zahlen offenzulegen. Da liegt die Vermutung nahe, dass die Gewinne immer noch sprudeln. Da liegt die Vermutung nahe, Jammern und Mimimi ist ein Geschäftsmodell.

Wenig fantasievoll gehen die Verleger übrigens mit den Lokalradios um. Auch hier wandelt sich eine Branche massiv. Die Zukunft liegt hier womöglich im Streaming. Die Konkurrenz jetzt schon ist bedrückend. „Alexa mach mal Musik“ ist ein Befehl, der nicht auf die Lokalradioseite führt und dann das regionale Streaming anmacht. Würde aber auch nicht klappen, weil der lokale Privatfunk da gar nicht stattfindet. Neue Verbreitungswege verursachen auch neue Inhalte, die müssen aber auch



angestoßen und finanziert werden. Immer noch werden größtenteils lokale Privatradiostationen gemolken bis es knirscht. Mal wieder sind hier die Verlage die Bremser vor dem Herrn. Dabei haben Antenne Unna, Hellweg Radio, Radio 91,2, Radio Bielefeld, Radio Ruhr, und die vielen anderen Radiostationen, wenn sie Zusatzangebote im Netz machen, vor Ort aktiv sind, alle Ausspielwege bedienen. Zufriedenheit bei den Hörern gibt es nur, wenn die Macher alles geben und die finanzielle Ausstattung stimmt. Die Macher sind kreativ! Was fehlt, ist der Verlegerwille sich um ihre Radios finanziell zu kümmern.

Uneinheitlich ist weiterhin die Situation der freien Journalistinnen und Journalisten in Nordrhein-Westfalen. Aus eigener Erfahrung und in der Beurteilung unsere Fachausschusses Freie ist die Beschäftigungssituation für Freie in den Printmedien schlichtweg eine Katastrophe. Fair bezahlte Aufträge gebe es nach der Bestandsaufnahme des Fachausschusses kaum noch. Das betrifft die Text- und Bildjournalisten, die in der Region und im Lokalen unterwegs sind. Ebenfalls bescheiden ist die Situation in überregionalen Zeitungen, aber längst nicht so dramatisch. Ganz gut läuft es jedoch im PR-Bereich, Textzulieferungen für Kundenmagazine oder internen Firmenpublikationen werden ordentlich bezahlt. Eher mau für Freie ist die finanzielle Seite bei den vielen Lokalradios in NRW. Es ist

bitter, dass freie Journalistinnen und Journalisten einigermaßen gut nur von öffentlich-rechtlichen Medien leben können, das sind in NRW der WDR, der Deutschlandfunk, das ZDF mit seinen hiesigen Standorten. Aber auch hier zeigen sich Tendenzen, auf Kosten der Freien zu sparen. Journalistische Vielfalt ist aber nur mit freien Autoren und Autorinnen zu bekommen, mit freien Kameraleuten und Cutterinnen und Cutter. Wir bräuchten eine Allianz für faire Honorare, ein breites Bündnis. Gelegenheit das Thema breit zu kommunizieren, haben wir als DJV im nächsten Jahr. 2020 will der DJV zum „Jahr der Freien“ machen.

Vom digitalen Wandel geprägt sind in bei uns im Land die öffentlich-rechtlichen Dickschiffe WDR, Deutschlandfunk und in Teilen auch das ZDF mit seinem Düsseldorfer Standort sowie der Auslandssender Deutsche Welle. Keine Frage, dieser Wandel ist in Teilen notwendig, an manchen Stellen überzogen. Trotzdem ist die digitale Transformation für einen guten, breit aufgestellten Journalismus im öffentlich-rechtlichen Sendern, für gute Unterhaltung in Shows, Fernsehfilmen und Serien, ist die digitale Transformation für Bildung, Sport und alles andere, was WDR, Deutschlandfunk und Co ausmachen absolut notwendig. Der Wandel muss aber mit Augenmaß passieren. Und er darf nicht auf den Rücken der Mitarbeiter passieren. Gute Arbeitsbedingungen gehören dazu. Wie wir

leider feststellen müssen, ist das allerdings die große Baustelle. Großraumbüros, Open Space müssen gut geplant und umgesetzt werden und vertragen keine Zwischenlösungen. Aber eben solche Zwischenlösungen werden gerade beim WDR gemacht. Das geht gar nicht.

Unabhängig davon hat die Übergriffigkeit einiger Machtmenschen im WDR den Ruf des Senders nahezu gegen die Wand fahren lassen. Unter dem Stichwort #Metoo ist eine breite Debatte darüber entstanden, wie künftig das Machtgefälle im Sender abgestellt werden könnte. Hier hat der DJV mit einigen engagierten Personalratsmitgliedern, beispielsweise mit Martina Welchering und Stephanie Hajdamowicz, hinter den Kulissen kräftig

mitgewirkt. So ist am Ende eine Dienstvereinbarung entstanden, die im Kern eine wichtige Forderung von uns beinhaltet. Führungskräfte müssen bei Verfehlungen zur Verantwortung gezogen werden können. Einen Freifahrtschein für den Machtmissbrauch gibt es nicht mehr.

Wir im DJV mischen uns ein und wirken in Betriebsräten und in Personalräten. Wir gestalten nrw-weit Debatten um den Wert von Journalismus. Wir sind als Gesprächspartner für Politik wichtige Ansprechpartner. Unsere Positionen vertreten wir auf auf vielen Ausspielwegen. Wir versuchen immer besser darin zu werden, junge Journalistinnen und Journalisten an uns zu binden. Wir werden darin immer

besser. Was ich auch erkannt habe ist, dass wir uns unsere langjährigen Mitglieder gut kümmern müssen. Das Eine zu machen, sich also um die Jungen zu kümmern, darf die Älteren nicht aus den Blick nehmen!

Meine Bilanz der letzten zwei Jahre fällt alles in allem positiv aus, trotz so mancher Querschüsse, die uns die schlechte Entwicklung des journalistischen Berufes in NRW beschert hat. Was ich immer konnte, war, das ich mich auf das Team in unserer Geschäftsstelle mehr als verlassen konnte. Volkmar Kah und Christian Weihe als Geschäftsführungs-Tandem hat sich bewährt. Euch beiden muss ich ganz besonders danken für eure mannigfaltigen Einsätze in den Betrieben, im DJV. Euren Einsatz mal im

kleinen, weil ein Server ausfällt, mal im großen, weil wieder Tarife verhandelt werden. Dazu werdet ihr von sehr loyalen Mitarbeitern unterstützt:

- Vorneweg Sabine Becker-Stils, die seit Andrea Bitterlichs Tod zwei Jobs macht und nach dem Ausfall von Eva Alberty die Vorbereitung des Gewerkschaftstages komplett gestemmt hat.

- Die Mitgliederbetreuung (Anette-Döring-Ruland, Sabine Johnen, Gabi Olmes, Marion Wagener, Benjamin Schmälzlein) die unseren Mitgliedern bei hunderten von Anfragen (nicht nur zu PA oder Beitrag) freundlich und geduldig Rede und Antwort stehen, Lösungen suchen und finden.



- Die beiden Juristinnen Constanze Berkenbrink und Karoline Sieder, die erste Anlaufstelle bei Rechtsberatung sind, aber auch immer wieder in die Betriebe gehen und den DJV da repräsentieren.
- Beate Krämer, die sich seit genau einem Jahr in den DJV einarbeitet und den Markenprozess aufgesetzt hat...
- Eva Alberty als Fachfrau für Weiterbildung und Veranstaltungen
- Natalie Rick als „Feuerwehrfrau“ nach Tod von Andrea Bitterlich in Zuarbeit zu Christian und damit „Neue“ im Team.

Eine Geschäftsstelle, auf die wir alle stolz sein können.

Wer sehr fehlt ist Andrea Bitterlich, die mitten aus dem Leben gerissen wurde. Sie hinterlässt eine große Lücke. Sie wird immer in unserem Herzen sein.

Ebenfalls werde ich von Kolleginnen und Kollegen im Landesvorstand unterstützt, die mit den DJV mit ihrer Berufserfahrung und ihrer Konfliktfähigkeit nach vorne bringen. Leider wird eine von ihnen nicht mehr zur jetzigen Wahl antreten. Barbara Merten-Kemper war und ist mir eine wichtige Stimme im Landesvorstand, sie wird mir persönlich sehr fehlen, wenn sie in unserer monatlichen Runde nicht mehr teilnimmt.

Danke Barbara für dein Engagement, das ja durchaus weitergeht, mit voller Konzentration dann weiter im Betriebsrat der Funke-Medien-Gruppe. Dieser im Wortsinne „verrückte“ Verlag braucht eine Betriebsratsvorsitzende die dort mit voller Konzentration und mit uns als Unterstützung so manche Entwicklung dort wieder gerade rückt.

Der Landesvorstand, sollte er so gewählt werden, wäre genau das Team, das ich mir wünschen würde für die nächsten zwei Jahre.

Bleiben wir bei der nun durchaus entscheidenden Frage, warum mache ich als Landesvorsitzender weiter. Ich muss mir da gerade auch das Gespräch

eines Kollegen in meiner Redaktion wieder vor Augen halten. Frank, du bist ja deutliche weniger hier. Bis über deine Gewerkschaft mal hier und da eingespannt, da entgeht dir doch auch eine Menge Aufträge und die damit verbundene Honorierung. Und da musste ich schon schlucken, um festzustellen, oh ja, das ist in er Tat so. Allerdings lasse ich mich durchaus in die Pflicht nehmen und was mich auch gerade in den schwierigen Zeiten in diesem DJV getragen hat, war die zutiefst empfundene Solidarität der meisten Mitglieder und Ehrenamtler, die im DJV was tun. Dieser Solidarität fühle ich mich verpflichtet, das Miteinander trägt mich.

Und es trägt mich umso mehr, weil es auch in den eigenen Reihen manchmal Querschüsse gibt. Es sind ziemlich wenige, aber die, die da

querschießen haben nicht verstanden, was die gemeinsame Solidarität ist. Da geht es darum in unseren Kreisen, die beste Strategie zu entwickeln. Da geht es darum intern hart aber fair zu argumentieren. Es ist diese überwiegend solidarische Kraft unseres Verbandes, die mich trägt und die mich weiter machen lässt. Zumindest noch für zwei Jahre!

Denn eines will ich erreichen. Wir wollen den DJV mit Hilfe strukturierter Beratung moderner aufstellen. Wir wollen den Mitgliederschwund, wenn möglich aufhalten. Daran will ich weiter konstruktiv arbeiten. Und zwar nicht allein, sondern mit allen aktiven DJVler zusammen.

Ich bedanke mich für eure Aufmerksamkeit.